

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 10 (1906)

Artikel: Meine Hoffnung

Autor: Zahn, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Du bist sehr praktisch geworden. Aber du hast doch auch Pläne, die weit über diesen Tag hinausgehen.“

„Nun ja, den einen, den ich dir genannt habe!“

„Und sonst keine? . . . Ich meinte doch, du solltest noch an etwas anderes denken, was das Ziel meines Wachens und meines Träumens ist.“

Eine Feuerkugel funkelte am hohen Himmel auf, glitt im Bogen dahin und wurde vom unendlichen Raum wieder aufgeschluckt.

„So kommen wir aus dem Unendlichen und kehren wieder ins Unendliche zurück wie dieses leuchtende Meteor, das seine Bahn genau so beschreibt, wie es das Naturgesetz bestimmt,“ sagte sie. „Wird es um uns wohl anders bestellt sein, uns kleine Erdewürmer?“

„Gewiß, Helene, den ehernen Gesetzen entgehen wir nicht; allein innerhalb des kleinen Gürtels, mit dem das Schicksal unser Leben umschließt, ist es doch uns anheimgegeben, zu wollen und zu wirken. Von unserer Entscheidung hängt es doch ab, ob wir uns bald angehören wollen oder nicht?“

„Und du hast jenes Gesicht im Hydepark vergessen und die Tränen, die du geweint? Wirst du dein Herz loslösen können von ihr, die dich geboren?“

„Wäre ich ein Mann, wenn ich mein ganzes zukünftige Leben unter den Willen meiner Mutter stellte?“

„Aber denke dir meine Lage! Du wirst doch deine

Mutter zu dir nehmen müssen, da sie immer gebrechlicher wird?“

„Gut, dann wird sie sich eben mit Tatsachen abfinden und froh sein über eine Schwiegertochter, die es ihr an nichts fehlen läßt.“

„Glaubst du daran? Bei ihrem leidenschaftlichen Wesen?“

„Sie wird, gewiß, sie muß sich drehen finden. Die Liebe — ich meine hier deine Liebe — überwindet alles! Machst du mich glücklich, so wird sie es auch.“

„Ich könnte ich das glauben!“ sagte sie kleinmütig.

„Ja, was soll ich denn, Helene, wenn ich einmal soweit bin, ein eigenes Haus zu gründen? Soll ich zuwarten, bis die Mutter tot ist? . . . Entsetzlich! Da müßte ich ja wünschen, daß sie bald sterbe!“

Helene zuckte zusammen und schwieg. Sie wollte, sie konnte sich vielleicht nicht aussprechen. Sah sie noch andere Schwierigkeiten voraus? Dachte sie an das spärliche Auskommen eines Pfarrherrn? Fürchte sie sich vor der Zukunft mit mir, indem sie sich uns beide als arme Leutchen und unser Leben als kümmerlich vorstellte?

Solche Fragen gingen mir lange im Kopf herum. Die Ruhe der Nacht wollte nicht über mich kommen. Eben das Unaussgesprochene quälte mein Herz.

(Fortsetzung folgt).

Blütenzeit

Wie verzaubert schreit' ich durch die Wege,
Und versonne sing' ich vor mich hin
Immerfort die gleiche süße Weise,
Daf̄ ich so unendlich glücklich bin!

Stund' um Stunde flieht zum Maienhimmel,
Und es bringt ein Abend wunderbar
Tiefen Frieden meiner jungen Seele,
Die doch einmal arm und elend war.

Durch der alten Bäume stolze Kronen
Sieghaft strahlend noch ein Leuchten bricht;
Ob die Schatten bald herniedergleiten,
Ob sich naht die Nacht — in mir ist Licht!

Wie verzaubert schreit' ich durch die Wege,
Und versonne sing' ich vor mich hin
Immerfort die gleiche süße Weise,
Daf̄ ich so unendlich glücklich bin!

Mily Egli, Sternenberg.

Meine Hoffnung.

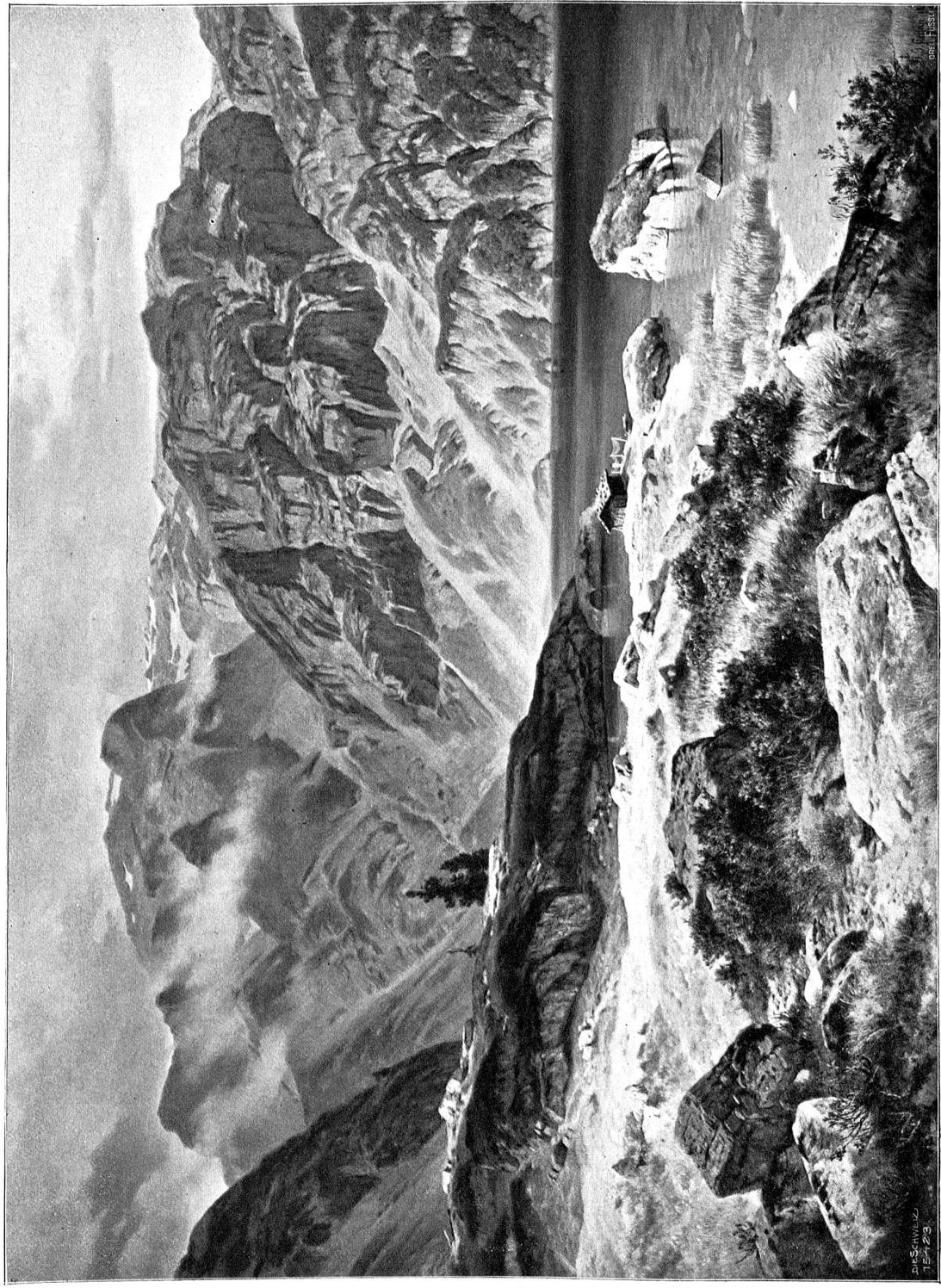
Meine Hoffnung war ein wildes Kind,
Sprang leicht auf's Roß zur Zeit
Und ritt um die Wette mit Wolken und Wind
Und stürzte und kam zu Leid.

Meine Hoffnung ward von stillem Sinn
Und sah im Abendglühn
In allen Fernen, die Träumerin,
Die Wunder der Zukunft blühn.

Nun ist sie eine herbe Frau,
Weiß ein Menschengeschick;
Nur manchmal unter der Braue Grau
Flammt heimlich noch ihr Blick.

Ernst Zahn, Götschenen.





Hinterer Burglär.
Nach dem Gemälde von J. G. Stoffan (1888).
Phot. Franz Hanfstaengl, München.